

Der Robert-Sterl-Preis der Sammelstiftungen des Bezirkes Dresden für MeisterschülerInnen der Hochschule für Bildende Künste Dresden geht in diesem Jahr an Juliane Schmidt.

Als Verwalter des Nachlasses des Impressionisten Robert Sterl (1867-1932) pflegen die Sammelstiftungen des Bezirkes Dresden das Andenken des Malers und Akademieprofessors mit dem Robert-Sterl-Preis. Seit 1997 vergeben die Sammelstiftungen und die Hochschule für Bildende Künste Dresden jährlich den Preis an MeisterschülerInnen der Hochschule.

Die Förderung junger zeitgenössischer Kunst ist ein wichtiges Anliegen der Sammelstiftungen. Die Auswahl des Preisträgers wird alljährlich ohne inhaltliche Vorgaben oder Gattungseingrenzungen von einer Jury getroffen, die mit drei Hochschulprofessoren und zwei Vertretern der Sammelstiftungen des Bezirkes Dresden besetzt ist. Die Mitglieder der Jury für den Robert-Sterl-Preis 2012 waren (in alphabetischer Reihenfolge):

Prof. Monika Brandmeier (HfBK),
Dr. Birgit Dalbajewa (Vorstandsmitglied der Sammelstiftungen des Bezirkes Dresden),
Johannes am Ende (in Vertretung für Prof. Lutz Dambeck, HfBK),
Prof. Ralf Kerbach (HfBK),
Dr. Andreas Quermann (Leiter des Robert-Sterl-Hauses).

Die Werke der aus Görlitz stammenden und in Dresden lebenden Künstlerin Juliane Schmidt changieren zwischen den Sparten Musik und Bildender Kunst; sie sind gattungsübergreifend und umfassen Performance/Video, Installation, Fotografie, Klang und Objekte.

In der Verwendung alltäglicher Materialien hinterfragt sie tradierte Formen künstlerischen Arbeitens. Auf der anderen Seite werden klassische Künstlerutensilien wie weißes Papier oder Stifte entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung genutzt. Ihre künstlerische Praxis ist dabei oft verbunden mit widersinnigem Gebrauch und sinnfreiem Verbrauch. Excessive Handlungsmuster und akribische Ausführung teils unter höchster physischer Anstrengung sind Eckpunkte ihrer Arbeit.

Aus der musikalischen Grundausbildung der Künstlerin, die seit ihrem sechsten Lebensjahr Violine spielt, stammt ihr Verständnis und Gespür für abstrakte Zeichen- und Notationssysteme. Diese Denkweisen nutzt sie, um Phänomene der Lebenswelt zu analysieren. Dabei übersetzt sie serielle Erscheinungen in konkret Sicht- oder Hörbares und umgekehrt. Einige Arbeiten vermögen, Klänge jenseits von Noten bildlich auszudrücken oder sogar räumlich wahrnehmbar zu machen. So ist sie in der Lage, musikalische Phänomene in eine bildliche Sprache zu übersetzen oder Alltagsphänomene zu vertonen: „Mich interessiert das Aufspüren von Systemen, bei

denen sich das Resultat selbst erschafft.“ Klar, dass bei einem solchen Anspruch auch elektronische Reproduktionsverfahren ins Visier der Künstlerin geraten.

Menschliches Verhalten analysiert und zerlegt Juliane Schmidt, um es zu neuen ästhetischen Eindrücken klanglicher wie visueller Art zusammenzusetzen. Die Künstlerin geht dabei systematisch vor, weshalb manche ihrer Arbeiten auf den ersten Blick nicht im herkömmlichen Sinne als „schön“ erscheinen, sondern eher spröde und manchmal sogar verstörend wirken. Dennoch liegt den Werken eine geistvolle Strategie, ja oft ein geradezu gewitzter Kniff zugrunde, der erst Freude und Erstaunen bereitet, wenn man ihn durchschaut.

Obwohl Juliane Schmidt in ihrem Schaffen zuweilen formal streng nach selbst gesetzten oder vorgefundenen Regeln handelt, haben ihre Werke etwas Verspieltes an sich. Immer wieder treten dabei versteckte Muster menschlichen Verhaltens in den Blick – zuweilen vollzogen in scheinbaren Zwangshandlungen. Eine Quelle ihrer Arbeit liegt nämlich in der „Auseinandersetzung mit Vergeblichkeit. Es sind Übersetzungsversuche sisyphushafter Bemühungen des Lebens.“ Es handelt sich bei ihren künstlerischen Interventionen tatsächlich oft um sachliche Diagnosen unseres Selbst.

Juliane Schmidt führt exemplarisch vor Augen, dass serielle Wiederholungen gesellschaftliche oder menschliche Nöte auf ästhetische Weise zum Ausdruck bringen können, ohne dass man diese plakativ benennen müsste. Dabei offenbart ihr erfrischend nüchterner Umgang mit den vorgefundenen Dingen und Situationen unserer Welt zuweilen etwas beunruhigend Abgründiges. Es steckt mehr hinter den Dingen, als wir ahnen mögen. Damit ist das Werk von Juliane Schmidt übergreifend, es bezieht sich auch auf unser Leben.

Somit gewann Juliane Schmidt den Robert-Sterl-Preis 2012, den die Sammelstiftungen des Bezirkes Dresden das sechzehnte Mal verleihen, um herausragende MeisterschülerInnen der Hochschule für Bildende Künste in Dresden zu würdigen.

Biografie:

1982 geboren in Görlitz;

Nach dem Diplom-Abschluss an der HfBK setzt Juliane Schmidt ihre künstlerische Ausbildung seit Oktober 2010 im Meisterstudium bei Prof. Monika Brandmeier fort. Ausstellungsbeteiligungen in Dresden (u.a. 2007, 2009, 2010, 2012), Rüsselsheim (2007), Rom (2008), Damaskus (2010), Leipzig (2011), Strasbourg (2012), Chemnitz (2012).

Der Robert-Sterl-Preis der wird am **Sonntag, 23. September um 11 Uhr** offiziell vergeben

und mit einer Ausstellung der Preisträgerin im Robert-Sterl-Haus gefeiert. Zur Ausstellungseröffnung wird „Das Ende vom Lied“ (Juliane Schmidt) erklingen. Erstaufführung der Version für Streichquartett: Magdalena Elstner (Violine), Juliane Schmidt (Violine), Max Muster (Viola), Tim Wagner (Violoncello)

Sonderausstellung der Preisträgerin:

wenn alle stricke reisen

Juliane Schmidt

Ort: ROBERT-STERL-HAUS, Ortsteil Naundorf,

Robert-Sterl-Str. 30,

01796 Struppen / Sächsische Schweiz

Tel: 03 50 20 / 70 216, E-Mail: kontakt@robert-sterl-haus.de

www.robert-sterl-haus.de

Ausstellungsdauer: 23. September – 31. Oktober 2012

Donnerstags bis Sonntags, 10 bis 17 Uhr